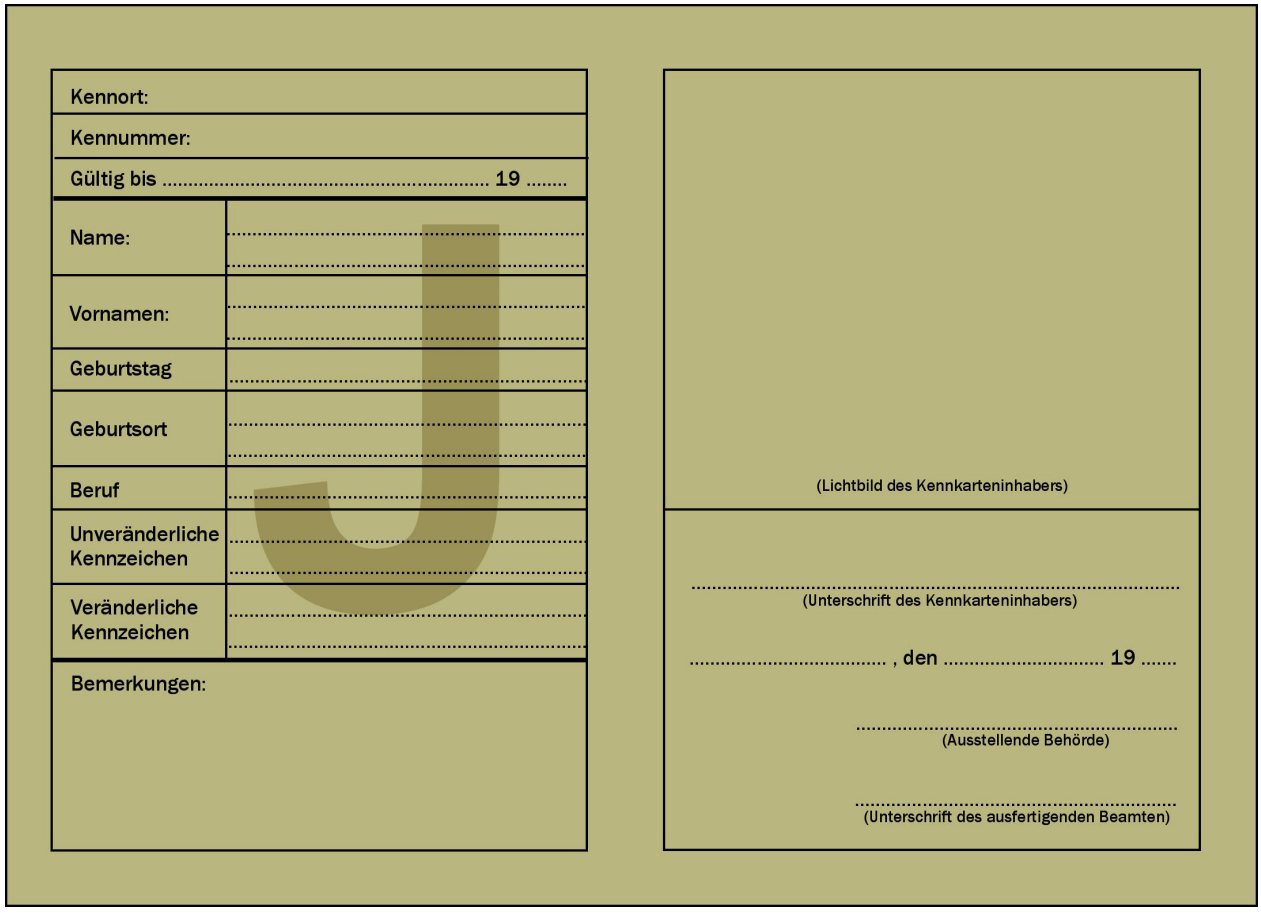
STOLPERSTEINE Rehburg-Loccum
ERINNERN · MAHNEN · ZUKUNFT GESTALTEN

Station 1 – Paula Freundlich:

Fülle mit Hilfe des Textes und der Ausstellungstafeln die „Kennkarte“ von Paula Freundlich und die unten angefügten ergänzenden Angaben zu ihr soweit möglich aus.

Kennkarten wurden 1938 in Deutschland als allgemeiner Inlandsausweis für alle eingeführt. Allgemein war die Konfession in diesen Karten nicht von Belang. Die Kennkarten von Juden waren jedoch mit einem großen „J“ versehen.



Kennort:	
Kennummer:	
Gültig bis 19	
Name:	.....
Vornamen:	.....
Geburtstag	.....
Geburtsort	.....
Beruf	.....
Unveränderliche Kennzeichen	.....
Veränderliche Kennzeichen	.....
Bemerkungen:	

J

(Lichtbild des Kennkarteninhabers)

.....
(Unterschrift des Kennkarteninhabers)

..... , den ..... 19 .....

.....
(Ausstellende Behörde)

.....
(Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

Namen der Eltern: ……

Anzahl der Geschwister: ……

Anschrift bis Januar 1939: ……

Wohnort/-land ab Januar 1939: ……

Grund für den Umzug: ……

……

……

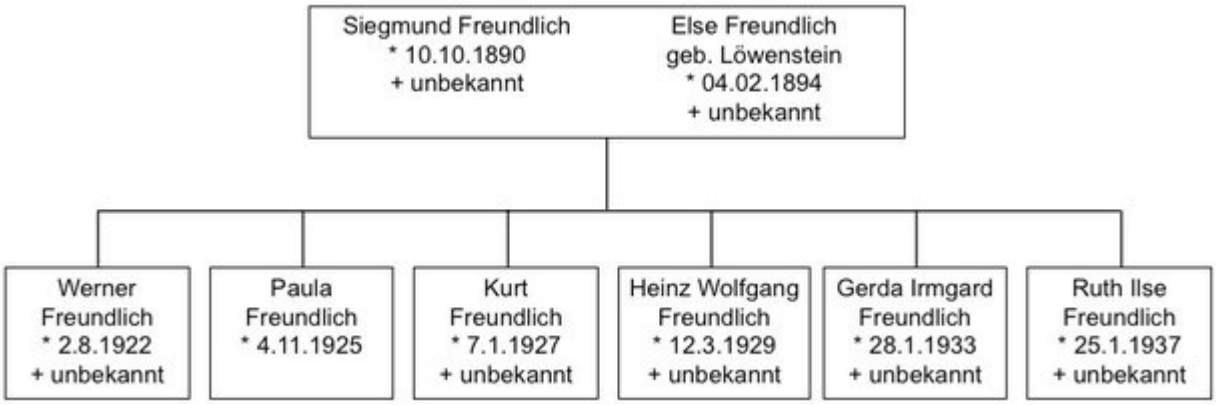
Schicksal ihrer Familie: ……..

……

Station 1 – Paula Freundlich:

Paulas Schicksal

Paula und ihre Familie lebten in Bad Rehburg in der Alten Poststraße 13. Sie wurde dort am 4. November 1925 als Tochter des jüdischen Ehepaares Else und Siegmund Freundlich geboren. Auch die Eltern ihrer Mutter hatten dort bereits gelebt.



Nach der Pogromnacht im November 1938 haben Paulas Eltern einen Rettungsversuch für ihre Kinder gestartet und Anträge für die Kindertransporte nach England gestellt.
Nur Paulas Antrag wurde genehmigt und sie fuhr im Januar 1939 nach England. Dort verbrachte sie eine kurze Zeit zusammen mit anderen Flüchtlingen in einem Camp und kam dann zu einer Familie nach Coventry.

Zu ihren Erinnerungen an ihre Kindheit in Bad Rehburg schreibt Paula später, ihre Kindheit sei sehr glücklich gewesen. Aber die Art und Weise, wie sie als Juden behandelt wurden, habe sie als sehr beängstigend empfunden. Immer sei sie nervös geworden, wenn ihr jemand zu nahe kam.
Sie äußert auch: „There are not many good memories I have from Bad Rehburg. The worst is that I left all my family there and then never saw them again.“

Legt fest, wer von euch später in der Präsentation Paula Freundlich vorstellt.

STOLPERSTEINE
Rehburg-Loccum
ERINNERN · MAHNEN · ZUKUNFT GESTALTEN

Station 2 – Paula Freundlich:

Gehen oder bleiben?

Stellt euch vor: es ist Ende des Jahres 1938, kurze Zeit nach der Pogromnacht

Paulas Mutter, Else Freundlich, sitzt auf einer Bank.

Paulas Vater, Siegmund Freundlich, kommt dazu und zeigt ihr einen Brief, den ihm sein Freund Heinrich geschrieben hat.
In dem Brief erzählt Heinrich, dass England bereit ist, jüdische Kinder aufzunehmen.

Else Freundlich liest den Brief laut vor.

Die Eltern führen ein Gespräch über die Situation der Juden in Deutschland und überlegen, ob sie Ausreiseanträge für eines oder mehrere Kinder stellen sollen.

Dabei nennen sie Argumente, die dafür sprechen und äußern auch Bedenken.

Später kommt **Tochter Paula** dazu. Die Eltern teilen ihr mit, dass sie nach England gehen soll. Wie reagiert sie?

Erarbeitet diese Szene und spielt sie später in der Präsentation euren Mitschülern vor.

Station 3 – Paula Freundlich:

Paula und der „Kindertransport“

Aus den Erinnerungen von Paula Freundlich:

Paula: „Die Entscheidung meiner Eltern – Else und Siegmund Freundlich – einen Rettungsversuch für uns Kinder zu starten, muss wohl in den Tagen nach der Pogromnacht vom November 1938 gefallen sein.
Damals hörten sie von den so genannten „Kindertransporten“.

Nach der Pogromnacht war auch den Menschen im Ausland klar geworden, dass die Lage in Deutschland für uns Juden nicht nur schwierig, sondern sehr, sehr gefährlich war.
Einige einflussreiche Juden in Großbritannien wollten uns helfen und baten ihre Regierung, deutsche Juden aufzunehmen.

Die britische Regierung wollte helfen, aber auf keinen Fall alle Juden ins Land lassen. Nach langen Verhandlungen willigte sie ein, einige Kinder zu retten.
10.000 jüdische Kinder, die einreisen durften – das war das Zugeständnis der britischen Regierung.

In Deutschland konnten nun jüdische Familien, die ihre Kinder in Sicherheit bringen wollten, Anträge auf Ausreise stellen.
Viel, viel mehr Anträge wurden eingereicht, als Kinder ausreisen durften.
Einige jüdische Gemeinden mussten dann auswählen. Welches Kind durfte nach England gehen? Welches sollte in Deutschland bleiben?

Paula: Wer fahren durfte, wer bleiben musste – ich weiß nicht, wonach die Gemeinden entschieden habe.
Ich weiß aber, dass ich aus unserer Familie die einzige war, die ausgewählt wurde. Fünf Geschwister hatte ich. Aber nur ich durfte fahren.

So brachten mich meine Eltern an einem Tag im Januar 1939 nach Hannover. Dort sollte der Zug nach England abfahren.
Auf den Bahnsteig musste ich allein gehen. Dorthin durften meine Eltern mich nicht mehr begleiten.
Später habe ich erfahren, dass die Nazis auf diese Art tränenreiche Abschiede vermeiden wollten.
An diesem Tag habe ich meine Familie zum letzten Mal in meinem Leben gesehen.

Nur wenig durften wir Kinder mitnehmen auf diese Reise: einen Koffer, eine Tasche und zehn Reichsmark. Spielsachen und Bücher mitzunehmen war verboten. Nur eine, eine einzige Fotografie durften wir dabei haben. Jedes von den vielen Kindern in dem Zug bekam eine Nummer umgehängt.

So fuhren wir ab. Wir Kinder in dem Zug.
Alles war fremd, ich kannte niemanden. Das einzige Gemeinsame war, dass wir Juden waren und dass wir weg mussten, weg von unseren Eltern, weg von unseren Freunden (falls wir noch welche hatten), weg aus unserer vertrauten Wohnung, weg aus unserer Heimat. Und das alles nur, weil wir Juden waren.
Wir wurden in ein fremdes Land gebracht, wo wir die Menschen nicht verstehen würden, weil wir die Sprache nicht konnten. Was erwartete uns?

Zuerst fuhr der Zug mit uns in die Niederlande.

Wir Mädchen fuhren in einem Wagen und die Jungen in einem anderen, sehr kalten Wagen. Wir Juden durften nämlich in dem Zug keine Heizung haben.

Als wir in den Niederlanden ankamen, war plötzlich alles anders.
An den Bahnhöfen waren viele Leute, wenn unser Zug ankam. Sie wollten uns alle begrüßen und haben uns Süßigkeiten geschenkt und auch Postkarten, so dass wir an unsere Eltern schreiben konnten.
Das war alles so fremd für uns: dass es auch gute Menschen in der Welt gab, vor denen wir keine Angst haben mussten.

Dann sind wir mit dem Schiff nach Harwich in England gebracht worden, wo ich für kurze Zeit mit anderen jüdischen Flüchtlings-Kindern in einem Camp wohnte.
Danach wurde ich nach Coventry zu einer Familie gebracht.“

Paula lebt seitdem, seit Januar 1939, in England, wo sie auch eine Familie gründete.

Nach Bad Rehburg, dem Ort, in dem sie geboren wurde, kam sie im Oktober 2014 im Alter von 89 Jahren zurück.
Gemeinsam mit ihren Kindern und Enkeln war Paula dabei, als am 4. Oktober 2014 Stolpersteine für sie selbst, für ihre Eltern und für ihre fünf Geschwister verlegt wurden.

Station 3 – Paula Freundlich:

Eine Postkarte aus der Fremde

Paula hat erzählt, dass die Menschen in den Niederlanden den Kindern in dem Zug Postkarten schenkten, damit sie ihren Eltern schreiben konnten.

Nehmt euch jeder eine Postkarte und schreibt sie stellvertretend für Paula an ihre Eltern.

Mit welchen Gefühlen sitzt sie in diesem Zug?
Was möchte Paula ihren Eltern mitteilen?
Was möchte sie von ihren Eltern wissen?

Orientiert euch an diesen Fragen.

Adressiert die Postkarte an:

Siegmund und Else Freundlich
Alte Poststraße 13
Bad Rehburg

Als Datum setzt bitte den 5. Januar 1939 ein.

Heftet die Postkarten anschließend an die Magnetwand.

Station 4 - Paula Freundlich:
Aufgabenstellung

Pogromnacht und die Rehburger Synagoge

Was habt Ihr aus dem Video-Clip von der Pogromnacht und der Synagoge in Rehburg noch in Erinnerung?

Sprecht darüber, schreibt Stichworte dazu gemeinsam auf und geht dann direkt zu der ehemaligen Synagoge.
Nehmt dorthin eure Klemmbretter, Papier und Stifte mit.

Den Standort der Synagoge findet ihr auf dem ausgehängten Stadtplan.

An der Synagoge malt ihr ein Bild von der Stolperschwelle, die davor verlegt worden ist, auf das dafür vorgesehene Blatt.
Übertragt den Text der Schwelle in das Bild.

Kommt zurück in die Ausstellung.

Dort schreibt jeder von euch einen Gedanken zu dem, was ihr an diesem Vormittag erfahren habt, in die Sprechblase auf dem Arbeitsblatt.

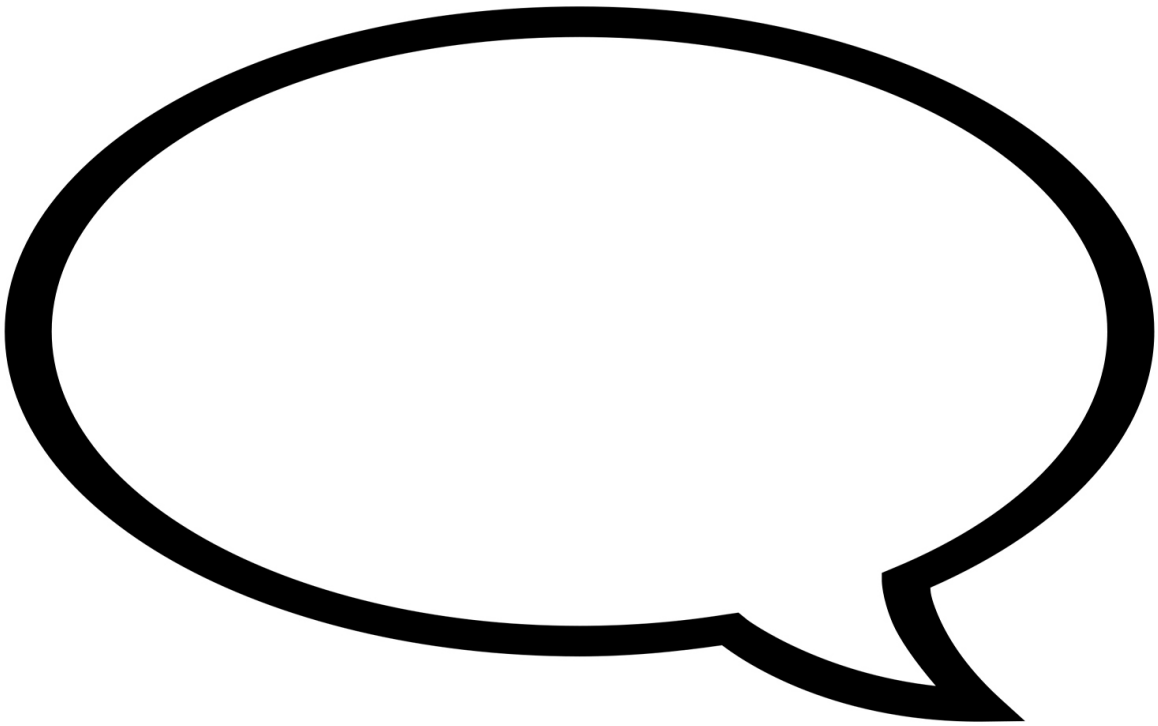
Bei schlechtem Wetter könnt ihr ein Foto von der Stolperschwelle machen und das Bild in der Ausstellung malen.

Station 4 –Paula Freundlich:
Arbeitsblatt

Die Stolperschwelle:

.....

Mein Gedanke:



Station 5 – Paula Freundlich:
Aufgabenstellung

Präsentation „Gehen oder bleiben?“

Falls noch andere Gruppen zu Paula gearbeitet haben, schließt euch bitte mit ihnen zusammen.

Wählt jemanden aus dieser Gruppe aus, der eurer Klasse von Paulas Leben erzählt.

Anschließend spielt ihr eurer Klasse die Szene mit Paula und ihren Eltern vor.